leicht zu verwischen. Bei gewöhnlichen Gelegenheiten schreiben die Eingeborenen auf die Blätter einer andern Palmart; zu Regierungsdekreten, wichtigen Dokumenten, Staatsverträgen z. B. und Büchern aber bedient man sich stets der Blätter der Fächerpalme. Ein cingalesisches Buch ist ein Bündel solcher zusammengebundener Streifen. Da sogar die Rechtsgelehrten und Unterrichteten des Landes in chronologischer Hinsicht sehr mangelhafte Kenntnisse besitzen, so gibt es, wo es auf Daten ankommt, oft große Verwirrung, und nicht selten sieht man einen cingalesischen Richter das Alter eines ihm vorgelegten Dokumentes durch den Geruch und durch Einschnitte, die er in dasselbe macht, prüfen.

Das Oel, dessen man sich zum Schreiben bedient, hat einen sehr starken Geruch, der die Insekten abhält, sich aber mit der Zeit verliert; die Blätter sollen aber auch ohne Oel den Zerstörungen des Alters und der Insekten trotzen. Merkwürdig ist, daß die Cingalesen die frommen Handlungen, als z. B. die Gründung eines Tempels, oder die einem solchen verliehenen Schenkungen, auf niedliche, mit Silber eingefaßte Platten von feinem Kupfer einzugraben pflegen, diesen Platten genau die Gestalt der Blätterstreifen geben, auf die sie gewöhnlich schreiben.

Außerdem bedienen sich die Cingalesen noch sehr häufig der Blätter der Fächerpalme zur Bedachung ihrer Häuser; auch verfertigen sie Hüte aus ihnen, mit einem so breiten Rand als ein ausgespannter Regenschirm, die besonders von säugenden Müttern getragen werden, um sich und ihre Kinder gegen die Hitze zu schützen.

Der Talipot ist jetzt nicht mehr so häufig, und wird von denen, die nur die Küste und nicht auch das Innere der Insel besuchen, selten gesehen. Er scheint unter andern Bäumen zerstreut in den Wäldern zu wachsen. Auf einer Ansicht der Stadt Candy, wie sie im Jahre 1821 war, sieht man einen schönen blühenden Talipot unter einer Gruppe von Kokuspalmen.

Dritte Ordnung.

Auf einer Pflanze männliche, auf einer anderen weibliche und auf einer dritten Zwitterblumen.

Johannisbrod (Ceratonia siliqua).

Die Heimath des Johannisbrodbaumes ist das südliche Europa und der Orient, namentlich das gelobte Land. Er trägt eine Hülsenfrucht, welche frisch gepreßt einen Zuckersaft liefert, der zur Weinbereitung benutzt wird. Mit den übrig gebliebenen „Träbern“ füttert man Schweine und andere Hausthiere. Auch wird die Frucht als Arznei, namentlich gegen Sodbrennen gebraucht. Der Baum hat in seinem Wuchse Aehnlichkeit mit dem Apfelbaum; die Blüthen

UB Braunschweig http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00056386